Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 34 (1926)

Heft: 10

Artikel: Über medizinische Volksaufklärung

Autor: Looser, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angehörigen, und von da aus ist so manche tröstende und errettende Nachricht hinausgegangen eben zu diesen Gefangenen und ihren Familien. Heute noch entsendet das Internationale Komitee auf alle Kriegsschauplätze seine Delegierten, die sich um das Los der Verwundeten und Gefangenen oder Evakuierten kümmern. Wo das Zeichen des internationalen Roten Kreuzes erscheint, da leuchtet der Sonnenstrahl der Hoffnung hinein.

Lange Zeit war wohl Moynier der berühmteste Mann in der Welt der Humanität. Erst viel später ist man auch demjenigen gerecht geworden, dessen Idealismus ungewollt den Anstoß zur Arbeit Gustave Moyniers gegeben hat.

Im Jahre 1910 ist Moynier, 86 Jahre alt, aus dem Leben geschieden. Einige Monate später folgte ihm Henri Dunant nach. Das Internationale Komitee hat sich erweitert, ist aber ein festes Bindeglied zwischen den Völkern geworden und ist es auch unter seinem würdigen Nachfolger Gustave Ador geblieben.

An zwei Dinge haben die beiden Männer, welche das Rote Kreuz ins Leben gerufen und begründet haben, sicher nicht gedacht. Sie konnten unmöglich annehmen, daß ihr Werk zu einer der segensreichsten Arbeiten der Roten Kreuze auch im Frieden führen würde. Aber noch mehr: Man sprach in jenen Konferenzen nur vom Krieg, mit dem Frieden hatten sie nichts zu tun. Heute aber hat es sich gezeigt, daß das Rote Kreuz das erste und stärkste Bindeglied zwischen den feindlichen Brüdern geworden ist. Hier trafen sich die versöhnenden Hände zuerst. Ohne es zu wollen, ist das Rote Kreuz durch seine absolute Neutralität zur festen Brücke geworden, auf welcher die Idee des Friedens sicher und ungestört wandeln kann.

Darum dürfen wir heute des ausgezeichneten Mannes wohl gedenken. Wenn Henri Dunant als Schöpfer der Idee bezeichnet wird, so darf Gustave Moynier als der eigentliche Gründer des Roten Kreuzes nicht ungenannt bleiben. Beide Männer stehen als Pioniere des humanitären Gedankens Hand in Hand da. Beiden Männern gehört die Dankbarkeit der ganzen Welt. Ihr Andenken soll in Ehren bleiben.

Dr. C. Ischer.

---

† Dr. med. Wilhelm Beeli, Davos.

Mitten im Leben sind wir
vom Tode umgeben.

Ganz unfaßlich war die Nachricht vom Tode unseres verehrten Präsidenten, Herrn Dr. Wilhelm Beeli. Anläßlich des Velorennens Zürich-Davos vom 22. August war er als Platzarzt tätig und nahm alle die ankommenden Renner in Empfang und ließ ihnen die nötige Hilfe angedeihen. Als er einen der letzten behandelte, sank er plötzlich, von einem Hirnschlag getroffen, tot zu Boden. Mitten aus seiner Arbeit wurde er heimgerufen. Unsere verwaiste Sektion trauert aufrichtig um ihren treuen Berater, der keine Mühe scheute, diese über Wasser zu halten. Wie freute er sich doch über die letzte Feldübung (sie sind hier oben so rar) und plante schon wieder eine neue. Doch das Schicksal wollte es anders, er sollte sie nicht mehr erleben. Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

F. H.

Ueber medizinische Volksaufklärung.

Von Dr. R. Looser, Niederscherli (Bern).

III.

Nach der Besprechung der Methodik bleibt uns nun noch die Aufgabe, die Mittel und Wege zu prüfen, deren wir uns für die aufklärende Arbeit zu bedienen haben.

Ich kehre da zum Ausgangspunkt meines Referates zurück, zum Samariterwesen.

Da möchte ich gleich gestehen, daß ich die Samariterkurse und mehr noch die Krankenpflegekurse für ein ganz ausgezeichnetes Mittel halte, um im Publikum das Verständnis für medizinische Fragen und die ärztliche Tätigkeit zu fördern. Man darf dabei freilich nicht die „Kornährenverbände" usw. zur Hauptsache machen. Auch ist es nicht angezeigt, sich gar zu sehr auf die Diagnose und Therapie der Luxationen und Frakturen einzulassen. Dagegen bietet der Unterricht in Anatomie, wie auch in der Krankenpflege ganz vorzügliche Gelegenheiten, dem Volk allerhand Zweckmäßiges klarzumachen, ihm auch einige zünftige Wahrheiten zu sagen, wie z. B. über das Verhalten der Angehörigen und der Besucher zu schwer Kranken u. a. m.

Man hört oft den Einwand, durch diese Kurse verleite man die Leute nur zum Selbstdoktern. Wenn das geschieht, liegt das, so glaube ich, eben an einer falschen Methodik. Wir dürfen uns nicht zu sehr als die allwissenden Propheten aufspielen. Wenn wir im Gegenteil den Leuten die Grenzen und Unvollkommenheiten unseres Wissens sachlich eingestehen und erklären, so imponiert ihnen diese Ehrlichkeit, und sie erwirbt uns ihr Vertrauen viel eher, als dies durch gar zu apodiktische Aussprüche geschieht. Unsere Zuhörer werden dann auch zu der heilsamen, uns Aerzten vertrauten Einsicht gelangen. Je mehr wir in ein Gebiet der Naturwissenschaft eindringen, um so mehr erkennen wir, wie vieles wir noch nicht wissen. Und gerade diese Einsicht wird auch sie bescheiden machen und so vor dem unverantwortlichen Selbstdoktern bewahren.

Die leider gar zu beliebten sog. Feldübungen unserer Samariter betreffend, darf wohl der Wunsch geäußert werden, daß auch hier eine weise Beschränkung geübt werde und die oft unmöglichen Suppositionen mit der daran haftenden theatralischen Aufmachung vermieden werde. Ueber ein krasses, abschreckendes Beispiel berichteten kürzlich die Zeitungen aus Deutschland. Es war bei einer solchen Uebung supponiert, daß auf einem Spazierdampfer eine Explosion stattfinde. Dabei mußten sich übungshalber die „Versuchskaninchen" bekleidet in den See stürzen und sollten dann von den Samaritern gerettet werden, wobei dann ein Knabe ertrank, weil sich die Hilfsmannschaft zuerst mit den auf dem Schiff sich befindenden Verletzten abgegeben hätte!

Die Samaritervereine bieten uns auch Gelegenheit, in größerem Kreis Vorträge über die verschiedensten volkshygienischen Probleme zu halten, die wir uns nicht sollten entgehen lassen. Wir dürfen getrost auch selbst die Initiative zu solchen Vorträgen ergreifen. Hier ist eine Auseinandersetzung mit den Mode gewordenen Lichtbilder- und Filmvorführungen und den verschiedenen Ausstellungen geboten. Ich bin gewiß der erste, der den Wert der Illustration als Ergänzung jeglichen Unterrichts voll und ganz anerkennt. Die Sache nimmt aber eine entgegengesetzte Entwicklung. Es werden solche Anlässe arrangiert, und dann wird ein Arzt ersucht, den Führer zu spielen oder zum Film die notwendigen Erklärungen vorzutragen. Mir ist vor Jahren folgendes passiert: Unser Samariterverein ließ vom Volks- und Schulkino den „Pockenfilm" kommen und ersuchte mich, dazu die passenden Worte zu sagen. Ich bemühte mich redlich, schriftlich und mündlich, auf dem Bureau des Volkskinos vor der Vorstellung etwas über die zu erwartenden Bilder zu vernehmen. Das erwies sich als unmöglich, und so stand ich eines Abends mit dem obligaten Meerrohrstock in der Hand vor der weißen Leinwand und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Das ist die verkehrte Welt.

Das gesprochene oder geschriebene Wort muß vor allem der Mittler unserer Aufklärung sein, eventuell mit Ergänzung durch selbst gewähltes Anschauungsmaterial,

das aber sehr kritisch ausgesucht werden muß. Damit würde manches besser, auch auf andern Gebieten geistiger Arbeit, die durch das Ueberhandnehmen dieses übertriebenen Bilder- und Kinokultus verschandelt zu werden droht.

Es wäre wohl zweckmäßig, wenn wir die bevorstehende Kampagne nicht nur finanziell und durch Lieferung von Anschauungsmaterial unterstützten, sondern uns beizeiten unsern Einfluß auf die geistige Gestaltung sicherten.

Ein weiterer Weg für die Volksaufklärung bietet sich uns in der Presse. Dabei möchte ich vorwegnehmend feststellen, daß wir u. a. im „Roten Kreuz" eine ausgezeichnet redigierte Fachzeitschrift für Volksaufklärung besitzen. Es muß hier auch die Absicht des schweizerischen Krankenkassenkonkordates erwähnt werden, die — wie ich erst kürzlich vernommen habe, dahin geht, eine eigene kleine Zeitschrift für Volksaufklärung den Mitgliedern sämtlicher Kassen kostenlos zustellen zu lassen. Unser Zentralvorstand wird gut tun, sich bei diesem weithin reichenden Unternehmen beizeiten einen entscheidenden Einfluß auf dessen redaktionellen Ausbau zu sichern.

Heute möchte ich die Aufmerksamkeit mehr auf die Bedeutung der Tagespresse und der Wochenzeitschriften lenken. Wenn man sich in Erinnerung ruft, was man an medizinischer Aufklärung in den Zeitungen etwa liest, wird man sich an allerlei Artikel besinnen, die teilweise den Eindruck erwecken, daß sie aus einer medizinischen Zeitschrift, oft aus dem Zusammenhang herausgerissen, übernommen werden, oder vielleicht auch einer bestimmten Tendenz entspringen und dabei den wissenschaftlichen Tatsachen nicht immer entsprechen. Wie oft ist z. B. schon das Tuberkuloseheilmittel oder das Krebsmittel erfunden worden!

Um mir nun neben diesem mehr subjektiven und vielleicht zufälligen Eindruck ein objektives Bild über die bestehenden Verhältnisse zu verschaffen, habe ich unter den verbreitetsten Zeitungen unseres Landes eine kleine Enquete veranstaltet mit folgender Fragestellung:

1. Erscheinen in Ihrer Zeitung häufig aufklärende Artikel über medizinische und volkshygienische Fragen?
2. Stammen dieselben meistens aus Fachzeitschriften und werden sie tel quel aus denselben übernommen?
3. Oder haben Sie einen ärztlichen Mitarbeiter, der dieselben prüft und eventuell auch eigene Arbeiten liefert?
4. Halten Sie eine solche Mitarbeit eines Mediziners für wünschenswert und durchführbar?
5. Können Sie mir weitere Anregungen über diesen ganzen Fragenkomplex machen?

Von 40 befragten Redaktionen haben sich 20 geäußert. Wenn wir den Inhalt der erhaltenen Antworten prüfen, so dürfen wir das Resultat als ein sehr erfreuliches bezeichnen, und ich bin den Herren Redaktoren für ihre teiweise überaus wertvolle Auskunft sehr dankbar. Ueber das Wesentliche und für uns Wichtige möchte ich kurz referieren:

Da darf ich zum voraus mit größter Anerkennung feststellen, daß bei mehreren Zeitungen, was deren Leistungen auf unserm Gebiet anbetrifft, geradezu ein Idealzustand anzutreffen ist. Dieselben haben einen oder mehrere ärztliche Mitarbeiter, welche sowohl die aus Fachzeitschriften stammenden Artikel prüfen und eventuell für die Tageszeitung umarbeiten, als auch eigene Arbeiten liefern.

Fast alle Redaktoren bezeugen ein sehr erfreuliches Interesse für unser Problem und messen dem weitern Ausbau der ganzen Angelegenheit eine weit größere Bedeutung bei, als ich selbst erwartet hatte. Fast alle würden eine intensivere Mitarbeit der Aerzte sehr begrüßen, da sie dieselbe für notwendig und erfolgreich halten. Verschiedene Redaktionen machen die Anregung, es sollte von der Aerzteschaft ein eigener Pressedienst organisiert werden, von dem die verschiedenen

Blätter bedient würden. Eine Zuschrift aus dem Kanton Bern stellt uns den bereits bestehenden kirchlichen Pressedienst als nachahmenswertes Vorbild hin.

Als Themata, die in der Tagespresse behandelt werden sollten, werden u. a. genannt: vermehrte Aufklärung über die sog. Volkskrankheiten, gemeinverständliche Orientierung über die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft, vermehrte Mitsprache bei der Gesetzgebung, Warnung vor den Folgen eines übertriebenen Sportes und dann immer und immer wieder und vor allem der Kampf gegen das Kurpfuscherwesen. Ein Redaktor erwähnt hierüber den unerwünschten Erfolg der berüchtigten, aber sehr gut besuchten Vorträge, die unter verschiedenen Namen schließlich doch der Charlatanerie aller Art dienen und den Aerztestand zu diskreditieren suchen, und er vermißt es sehr, daß die Aerzte, anstatt solche Anläße zu besuchen und sie nachträglich in der Presse sachlich, aber gebührend zu kritisieren, einfach nichts tun, sondern scheinbar desinteressiert beiseite stehen.

Als weiteres Mittel, dessen sich die Volksaufklärung bedient, müssen die verschiedenen Broschüren und Bücher genannt werden, die unter allen möglichen Namen erscheinen, von denen Ihnen wohl einiges bekannt ist. Um mich zu orientieren, habe ich mich in eine Buchhandlung begeben, da wurde mir ein so großes Regal voll solcher Literatur vorgewiesen, daß ich meine Absicht, dieselbe eingehend zu studieren, aufgeben mußte. Sie finden da vorerst eine Anzahl Broschüren über alle möglichen Spezialgebiete, die z. T. der Kritik nicht standhalten, daß sie entweder speziellen Liebhabereien der Autoren ihre Entstehung verdanken oder irgendwelche besondere Tendenzen verfechten. Dann finden wir eine Anzahl größerer Werke, die die bekannten Namen tragen: Der Hausarzt, Die Frau als Hausärztin usw. Autorennamen will ich keine nennen. Das sind nun eigentliche „Handbücher" der Volksaufklärung, z. T. so voluminöse Bände, bis 1000 Seiten enthaltend, daß, schon von außen betrachtet, sie das Urteil rechtfertigen: da steht viel zu viel drin. Bei deren Umfang ist es gar nicht anders möglich, als daß da viel mehr geboten werden will, als das Publikum verarbeiten kann. Wenn man einige Stichproben auf deren Inhalt macht, so wird man in dieser Ueberzeugung sehr bestärkt. Und vor allem ermangeln sie eines methodisch systematischen Aufbaus; verschiedene sind eigentlich lexikonartig aufgebaut und enthalten da und dort viel detaillierte — und dann doch nicht vollständige — Angaben aus der Symptomatik und Therapie. Auch die Auswahl der Illustrationen scheint mir keine kritisch sorgfältige zu sein. Und wenn man z. B. in zwei von verschiedenen Autoren stammenden Werken genau die gleichen Bilder finden kann, so drängt sich da die Frage auf, ob nicht der Geschäftssinn der Verleger mehr Einfluß auf die Gestaltung dieser Handbücher ausübt als der Geist der zeichnenden Autoren.

Hartes oder weiches Brot?

Die Zunahme der Zahnverderbnis in unserem Volke ist eine einbrechende. Es lohnt sich wohl den Ursachen nachzugehen. Eine große Schuld trägt unsere weichgekochte Nahrung und unser allzu weißes und meist ungenügend durchbackenes Brot. Ob hartes oder weiches Brot den Zähnen besser frommt, wird deutlich genug durch nachstehenden Bericht einer zahnärztlichen Inspektionsreise ins Wallis beleuchtet:

..... In der niedern Schulstube von Ayer haben wir begonnen. Mit blitzenden Aeuglein saßen die Kinder da, alle voller Spannung, alle voller Anstand, keines mit müdem, kein einziges mit schlaffem Ausdruck. Ich würde es zwar nicht gerade schätzen, wenn ich mich mit den Kämmen dieser Kinder kämmen müßte. Aber diese blitzblanke Sauberkeit in